

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 113 (1987)
Heft: 36

Artikel: Jedem Mariechen sein Psychologiechen
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-619409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jedem Mariechen sein Psychologiechen

Eine wesentliche Stütze unserer Volksgesundheit ist unser aller Erkenntnis, dass wir über nichts zu klagen haben, woran wir selber schuld wären, da es immer ein psychologisch begründbares «Es» als Sündenbock gibt.

Wir sind – zum Glück, muss man sagen – zu einem Volk von Psychologen geworden. Daran ändert nichts, dass jeder dritte einen Psychiater benötigt; vielleicht ist sogar das zweite die di-

Von Bruno Knobel

rekte Folge des ersten – aber wie auch immer: Seit Zeitschriften damit begonnen haben – lang ist's her! –, «Psychologische Ratgeber» ihre regelmässigen Kolumnen schreiben zu lassen, wurden wir mit der Psychologie vertraut. Jedem Mariechen sein Psychologiechen! Man begann schliesslich nicht nur mit Sicherheit zu wissen, was – nach Freud, Jung oder Adler – worauf zurückzuführen ist, sondern dass es überhaupt nichts gibt, was sich nicht auf etwas zurückführen lässt, was deshalb so willkommen ist, weil auf diese Weise die Schuld an allem irgend jemandem oder irgend etwas in die Schuhe geschoben werden kann. Das verhindert Schuldgefühle, und eben das sei etwas vom wichtigsten.

Unbedingt mehr reden!

Es gibt auch in Radio und Fernsehen verbale Dauerbrenner im psychologischen Kurvenschneiden, die uns unentwegt zwar selten davor schützen, etwas Falsches zu tun, uns aber wirkungsvoll einträufeln, woher es (bsichologisch) kommt, dass wir etwas falsch machten, und das ist um so tröstlicher, weil verständlicher, als die Deutungen meist Binsenwahrheiten sind, gewissermassen trockenwiesenpsychologische. Ein Vorteil dieses erworbenen Wissens ist es allemal, dass es uns zumindest in die Lage versetzt, die Motive der Handlungsweise anderer schlüssig zu ergründen.

Eine dieser pseudopsychologischen Agents simplificateurs (eine Sie) erklärte neulich in einer radiophonen, erklärtermassen psychologiegestützten Erbauungsstunde in einem Tonfall, der letzte Wahrheiten verhiess, wer schweige, der verklemme sich; wer aber rede, der öffne sich; man

müsse – also!! – mehr und ganz einfach über alles reden. Das sei ein «psychologisch unbedingt nötiger psychologischer Reinigungsprozess».

Die Kadi-Komponente

Vermutlich wäre mir der gutgemeinte Rat zu diesem Schnellwaschgang gar nicht aufgestossen, wenn ich nicht gerade vorher in einem «psychologischen Essay» eines Juristen gelesen hätte, es müsste (vor dem Richter) weit weniger gestritten werden, wenn etwas weniger geredet würde.

Ist nun die Spruchweisheit

«Reden ist Silber und Schweigen ist Gold» richtig, oder gehört sie nicht mehr in eine Zeit, wo die Couch des Psychiaters allseits beliebte Liegestatt ist?

Ich muss wohl ein unverbesserlicher Reaktionär sein, dass mir die Bestimmtheit, mit der psychologische Weisheiten (die in einem Einzelfall durchaus richtig sein können) als allgemeingültig zu einem Naturgesetz erhoben werden, immer ein wenig suspekt bleiben. Und so kann ich den unumstösslichen radiophonen Erguss drehen und wenden wie ich will – er ändert nichts an der weit unumstösslicheren Tatsache, dass man gemeinhin doch redet, um verstanden zu werden. Wenn man aber recht hinhört, wo viel geredet wird, dann können einen Zweifel befallen. Denn da redet meistens jeder zielstrebig am andern vorbei, weil keiner zuhören, sondern nur seinen eigenen Monolog loswerden will.

Die Grünwaren-Krämer



Wachsender Widerstand gegen Spekulation mit Landwirtschaftsland: Mit einer Gesetzesbestimmung beabsichtigte der Kanton Bern, gegen das Spekulantenumwesen im bäuerlichen Bodenmarkt anzugehen. Der Bundesrat legte dagegen aus rechtlichen Gründen das Veto ein. Der Bund selbst arbeitet allerdings auch an einem neuen Gesetz über das bäuerliche Bodenrecht, mit dem der Spekulation der Kampf angesagt werden soll.

Hören, was man will

Richtig verstanden wird selten jemand, weil der Hörer bestenfalls nur das heraushört, was er zu verstehen vermag. («Es hört doch jeder nur, was er versteht.» Goethe) Oder weil der Hörer nur auf ein geeignetes Stichwort passt, auf das hin er mit dem einsetzen will, was er dringend loswerden möchte.

Also hätte die Radio-«Psychologin» eben doch recht?: Das Loswerden als Reinigungsprozess allein ist wichtig ...

Wenn man aber weiss, dass man damit nicht verstanden wird – und diese Gefahr wird ja desto grösser, je mehr man viel redet –, fragt man sich doch wohl, weshalb man denn überhaupt eine menschliche Klagemauer braucht und strapazieren muss, wenn man auch mit einer schlichten Wand in seiner Kammer als Ansprechziel hinreichend bedient wäre.

Was ich eigentlich sagen wollte: Der psychologisierende Erguss aus dem Radio hat mir unerwarteterweise doch eine wichtige Erleuchtung gebracht – vielleicht sogar eine psychologische: Bisher habe ich Leute, die laute Selbstgespräche führen, für etwas verschoben gehalten. Ich nehme das zurück, denn sie allein machen es richtig: psychologisch und juristisch. Sie treiben rhetorisch Selbstreinigung und haben sich selber als einzigen Zuhörer, der sie auch wirklich versteht.